

Inhalt

Einleitung	7
Dagmar Kasüschke, Diana Franke Meyer & Rita Braches-Chyrek	

Institutionen und Familie in der frühkindlichen Betreuung und Bildung (FBBE)

Der Einfluss der bürgerlichen Familiennorm auf die Gestaltung der außerfamilialen Kindertagesbetreuung im 19. Jahrhundert in Deutschland.....	17
Diana Franke-Meyer	

Historische Aspekte des österreichischen Kindergartens zur Betrachtung des aktuellen Spannungsfelds von Erziehung, Bildung, Fürsorge und Institutionalisierung	27
Katharina Rösler	

Die Geschichte der FBBE-Institutionen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Familie im Italien der Nachkriegszeit bis in die 1970er-Jahre	43
Dorena Caroli	

Die Beziehungen zwischen der Familie und den tschechischen Vorschuleinrichtungen im 20. Jahrhundert: Eine historische Perspektive.	63
Jana Uhlířová & Barbora Loudová Stralczynská	

Veränderte Vorstellungen von Familie und frühkindlichen Einrichtungen in Australien: Eine auto-ethnografische Reflexion	79
Susanne Garvis & Anne Keary	

„Nicht länger nur Zuschauende“ – Eltern und Pädagog*innen arbeiten im Kindergarten zusammen	95
Katrin Macha	

**Institution und Profession in der
frühkindlichen Betreuung und Bildung (FBBE)**

Der Ansatz Developmentally Appropriate Practice Entwicklungsgerechte Praxis und seine Auswirkungen auf frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in den Vereinigten Staaten	113
Roseanne Vallice Levy & Helge Wasmuth	
Vorschulerziehung und Familienbeteiligung in der Türkei	131
Sena Öz, Müdriye Yıldız Bıçakçı, Esra Beker, Figen Gürsoy & Neriman Aral	
Die Entwicklung der frühkindlichen Bildung in Ungarn mit Fokus auf der Zusammenarbeit mit Familien	147
Angela Bajzáth & Nóra Rapos	
Zur Geschichte des Forschungsfeldes Kinderschutz.....	167
Rita Braches-Chyrek	
Autoren- und Autorinnenangaben.....	179

Einleitung¹

*Dagmar Kasüschke, Diana Franke-Meyer &
Rita Braches-Chyrek*

In modernen Gesellschaften erlebte Familie als Keimzelle frühkindlicher Sozialisation mit Beginn der Industrialisierung eine radikale Veränderung in ihrer gesellschaftlichen Funktionszuschreibung. Fand Familie als Ort des Privaten bis dahin wenig Beachtung durch staatliche Eingriffe oder Fürsorge, veränderte sich dies insbesondere in Westeuropa durch die Entstehung eines öffentlichen Kinderbetreuungssystems und unterschiedlicher Wohlfahrtssysteme in Folge sozialer gesellschaftlicher Missstände.

„Im 19. Jahrhundert kamen mit dem Ende der Feudalherrschaft, der Industrialisierung mit ihren umfassenden Änderungen in der wirtschaftlichen Produktion und im Arbeitsleben und den damit verbundenen Wanderungsbewegungen neue Aufgaben für den Staat in der Regelung von Familie hinzu“ (Gerlach 2017, S. 52).

In den letzten 200 Jahren haben sich dabei nach Gerlach in Deutschland zunehmend staatliche Maßnahmen in drei Bereichen herauskristallisiert, deren Ziel es ist, die Familie als Institution und ihr Leistungsvermögen unter veränderten sozio-ökonomischen Bedingungen zu sichern: Maßnahmen einer rechtlichen Absicherung, finanzielle Unterstützungsmaßnahmen und Maßnahmen zum Aufbau einer familienbezogenen Infrastruktur. Diese Maßnahmen bündeln eine moderne Familienpolitik, die durch vier gesellschaftliche Motive gekennzeichnet sind: das bevölkerungspolitische Motiv (Humanvermögen), das sozialpolitische Motiv (Bildungsungerechtigkeiten auszugleichen), das familieninstitutionelle Motiv (Beeinflussung der Binnenstruktur der Familien) und das emanzipatorische Motiv (Gender- und Generationendisparitäten) (Gerlach und Keil 2012).

Aktuellere erziehungswissenschaftliche Diagnosen diagnostizieren nun zum Zustand der Familie ein beunruhigendes Bild, das sie als Institution und ihr Leistungsvermögen gerade in ihrem Verhältnis zum Staat durch den Staat gefährdet sehen. So betiteln Schierbaum, Ecarius, Krinninger & Uhlendorf ihre Publikation „Familie, wozu?“ und beginnen ihre Einleitung mit der Aussage: „Familie ist eine besondere Lebensform generationsübergreifender Solidaritätsbeziehungen, die sich durch tektonische Verschiebungen im Privaten und gesellschaftliche Transformationsprozesse verändert“ (ebd. 2023, S. 1). Diese Veränderungen lassen sich beschreiben als ein beginnender Funktionsverlust, der gerade durch die familienunterstützenden und -ergänzenden Maßnahmen durch den Staat unterstützt, wenn nicht sogar ausgelöst

1 Die wörtlichen Zitate der internationalen Beiträge wurden übersetzt, die englischen Zitate blieben davon unberücksichtigt.

wird. Im Fokus steht dabei insbesondere die Normierung und Ökonomisierung von Kindheit im Wohlfahrtsstaat (vgl. Mierendorf 2013). Eine der ersten, die einen Zusammenhang zwischen einer veränderten Regulierung einer europäisch ausgerichteten Familienpolitik und der damit verbundenen wachsenden Kontrolle familialer Erziehungs- und Sozialisationsleistungen festgestellt hat, war Ilona Ostner 2009. Sie machte dies insbesondere an der Starting-Strong-Programmlinie der OECD fest.

„Starting Strong behandelt Kinder weitgehend losgelöst von den Eltern (...). Die Ausblendung der Eltern folgt konsequent dem propagierten Leitbild vom Kind als elternunabhängiger sozialer Kategorie und als Partner gesellschaftlicher Institutionen sowie der Feststellung des Berichts, Kindheit vollziehe sich heute überwiegend in Institutionen jenseits der Familie“ (ebd., S. 45).

Ihre Hypothese untermauert sie anhand einer Analyse der Programmlinie, die drei Entwicklungen vorantreibt: den massiven Ausbau der Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren, den Ausbau der Ganztagsbetreuung und der Aufwertung von Kindertageseinrichtungen als Bildungseinrichtung, die familiäre Aufgaben ablöst. Nach Mierendorff werden insbesondere

„die Bereiche der Kindertagesbetreuung wie des Kinderschutzes in einer neu aufeinander bezogenen Weise (berührt). Der Schutz von Kindern wird argumentativ zunehmend in einen engen, teils ausschließlichen Zusammenhang mit der Ermöglichung von effektiven Bildungsprozessen, also nicht einfach generell der Ermöglichung von Entwicklungsprozessen, gestellt und dies vor allem auf einen bruch- und problemlosen Übergang in die Grundschule bezogen“ (ebd. 2022, S. 7).

Die Einführung der Ganztagsschule setzt nach Martina Richter diesen Trend fort. Sie kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass vor

„dem Hintergrund gegenwärtiger wohlfahrtsstaatlicher Transformationen sich Verschiebungen in den traditionellen familialen Zuständigkeiten und institutionellen Ordnungen an(deuten). Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei insbesondere auf die Bildungsbedeutung von Familie für Kinder“ (Richter 2014, S. 205).

Die Betonung auf Ermöglichung von effektiven Bildungsprozessen führt nach Mierendorff zu einem Bruch mit bisherigen Vorstellungen guter Elternschaft.

An diese Entwicklungen knüpfen nun zwei weitere bildungspolitische Maßnahmen, die als Erweiterung dieser internationalen Strategien insbesondere durch die OECD begriffen werden müssen. Untermauert durch internationale bildungsökonomische Studien wie die EPPE-Studie (Meluish 2013), die belegen, dass Bildungsungerechtigkeiten in den Ausgangslagen von Kindern insbesondere durch eine Akademisierung des Personals und den Ausbau von Familienzentren minimiert werden, gerät Familie als Gegenstand von Bildungsmaßnahmen verstärkt in den Blick. Unter den Labels „Eltern als Experten ihrer Kinder“ und „Erziehungspartnerschaft mit Eltern“, und der Instrumentalisierung reformpädagogischer Projekte, wie z.B. der Arbeit im

Pen Green Centre von Margy Whalley (Whalley 2008), wird Kindertageseinrichtungen eine neue Funktion als niedrigschwelliges, sozialarbeiterisches Angebot für Familien zugeschrieben. Im Fokus steht die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern über eine Transformation der Kindergärten zu Familienzentren. Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit wird damit legitimiert als eine öffentliche Aufgabe, deren Ziel es ist, wie es Sabine Walper und Marc Stemmler über das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ schreiben,

- a) Eltern stärker in die Bildungsprozesse ihrer Kinder einzubeziehen, ihr Wissen über das Bildungssystem und die Voraussetzungen für gutes Lernen zu verbessern;
- b) durch geschulte Elternbegleiter*innen über Bildungswege und Lernchancen der Kinder zu informieren und stärker zu schulen;
- c) ausgewählte Einrichtungen darin zu unterstützen, spezifische Angebote und Strategien für eine bessere Erreichbarkeit von benachteiligten Zielgruppen zu entwickeln und umzusetzen;
- d) Bildungsakteure in der Kommune miteinander zu vernetzen (vgl. Walper & Stemmler 2013).

Diese beschriebenen Entwicklungen zur Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt lassen sich in eine globale Strategie einreihen, die im internationalen Diskurs als Global Education Reform Movement (GERM) diskutiert wird und auf der Human Capital Theory (HCT) basiert (vgl. Nitecki & Wasmuth). Vor diesem Hintergrund muss sich die Disziplin der Kindheits- und Sozialpädagogik in ihrer Rolle im Verhältnis zwischen Familie und Staat kritisch reflektieren, wie es Bütow et al. über alte und neue Formen des staatlichen Eingriffs im Kontext der erzieherischen Hilfen analysieren (ebd. 2014). Dieser Band hat sich zum Ziel gesetzt, sowohl historisch als auch theoretisch das Verhältnis von Familie, Institution und Profession im Feld der frühkindlichen Erziehung aus internationaler Perspektive zu beleuchten. Dabei geht es nicht darum, die zuvor dargestellten internationalen Entwicklungen in ihrer Gesamtheit in den Blick zu nehmen, sondern es geht vielmehr um die Breite nationaler Perspektiven auf dieses Thema. Die folgenden Beiträge zeigen allein schon durch ihre Schwerpunktsetzungen und Blickwinkel, welche historisch gewachsenen nationalen Perspektiven auf frühkindliche Bildung im Vordergrund stehen, die als Herausforderungen und Potenziale von Globalisierung und lokalen Bildungspraxen kritisch zu reflektieren sind.

Aufbau und Gliederung des Buches

Der Sammelband beginnt mit einer historischen Einordnung des Verhältnisses von Familie und Kinderbetreuung in Deutschland. In ihrem Beitrag reflektiert *Diana Franke-Meyer* den „Einfluss der bürgerlichen Familiennorm auf die Gestaltung der außerfamilialen Kindertagesbetreuung im 19. Jahrhundert“. Sie verdeutlicht wie die bürgerliche Norm der Alleinzuständigkeit der Familie „als natürlicher Ort kindlichen, insbesondere frühkindlichen Aufwachsens“ die Gründungen und den Ausbau von Kindertageseinrichtungen im 19. Jahrhundert einem Legitimationsdruck aussetzten, der maßgeblich Einfluss auf die konzeptionelle Gestaltung der außerfamilialen Kindertagesbetreuung genommen hat. Sie zeigt auf, dass bereits zu Beginn der Industrialisierung der argumentative Konflikt zwischen der Alleinzuständigkeit der Familie für die Erziehung der jungen Kinder (bürgerliche Norm) und der Realität des Aufwachsens der Mehrzahl der Kinder in dieser Zeit ihren Ausgangspunkt nimmt. Die zeitgenössische Kritik an der Familie wird hier zum Legitimationsgrund der Aufgaben von Kindertageseinrichtungen als familienergänzende Einrichtungen.

Der italienische Beitrag von *Dorena Caroli* setzt sich mit der „Geschichte der FBBE-Einrichtungen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Familie im Italien der Nachkriegszeit bis in die 1970er-Jahre“ auseinander. Da es an historischen Untersuchungen zum Verhältnis von Familie und Kinderbetreuungseinrichtungen in Italien fehlt, muss der Beitrag der Autorin als wegbereitend betrachtet werden. Gegenstand ihrer Untersuchung ist die Geschichte der Nationalen Organisation für den Schutz von Mutterschaft und Kindheit (Opera Nazionale per la Maternità e l'Infanzia, ONMI, 1925–1975), die für die Entwicklung der Kinderbetreuungsdienste verantwortlich ist. Daran anknüpfend entwickelte sich ein italienisches Wohlfahrtssystem, das durch eine administrative Dezentralisierung gekennzeichnet ist. Ziel ihrer Untersuchung ist, die Beziehung zwischen den Diensten und den Familien zu analysieren. Grundlage ist eine Dokumentenanalyse der Städte Bologna und Forlì, um „mikrohistorisch“ die Frage zu klären, wie sich das Verhältnis zwischen den Kinderbetreuungsdiensten und der Familie auf lokaler Ebene darstellen und welche Einfluss dieses Verhältnis auf politische Entscheidungen hat.

Jana Uhlířová & Barbora Loudová Stralczynská analysieren „Die Beziehungen zwischen der Familie und den tschechischen Vorschuleinrichtungen im 20. Jahrhundert“ in den böhmischen Ländern mit Fokus auf der Gründung des tschechoslowakischen Staates und den nachfolgenden zwei totalitären Regimen (1938-1945, 1948-1989). Sie stellen dar, wie zunächst die Herausbildung eines nationalen Bewusstseins und die Förderung der tschechischen Sprache im Vordergrund stand, die die Bedeutung von Kindertageseinrichtung zur Erziehung junger Kinder hervorhob. Insgesamt zeichnen

sie ein differenziertes Bild eines kritischen Verhältnisses zwischen Staat und Familie, das durch die Zeit als totalitäres Regime und deren staatliche Einflussnahme auf die Kindererziehung noch begünstigt wurde.

Ein ganz anderes Bild zeichnen *Sena Öz, Müdriye Yıldız Bıçakçı, Esra Beker, Figen Gürsoy & Neriman Aral* für das türkische Vorschulsystem. Zwar steht auch hier die Unterstützung der Familie durch ein frühkindliches Bildungssystem im Vordergrund, jedoch wird die Familie als Mittelpunkt kindlichen Aufwachsens gesehen. Der Artikel zeichnet die Entwicklung der türkischen Vorschulerziehung seit dem frühen 19. Jahrhundert nach und unterteilt diese in zwei Perioden: die osmanische und die republikanische Zeit. Gleichwohl im Laufe der Jahrzehnte Bildungsprogramme für die Vorschulerziehung weiterentwickelt und differenziert wurden, bleibt die Familie die wichtigste Institution für das kindliche Aufwachsen und der Fokus wird stärker auf einer Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der Vorschulerziehung und den Eltern gesehen.

In ihrem Beitrag „Veränderte Vorstellungen von Familie und frühkindlichen Einrichtungen in Australien: Eine auto-ethnografische Reflexion“ zeichnen *Susanne Garvis und Anne Keary* die Veränderung der Erwartungen von Eltern an das Kinderbetreuungssystem nach. Im Fokus dieser auto-ethnografischen Studie steht der Wandel der Bedeutung des Kindergartenbesuchs aus der Perspektive von zwei Generationen (Mutter und Tochter). Mit Hilfe von Fotos und eines narrativen Untersuchungsansatzes liegt der Schwerpunkt auf der Stimme der Betroffenen und ihrem Verständnis der Erfahrungen im Rahmen der sich wandelnden Politik für frühkindliche Bildung in Australien. Die Autorinnen zeichnen anhand ihrer Erfahrungen die sich wandelnden Vorstellungen von frühkindlicher Bildung in Australien, insbesondere im Hinblick auf Besuchsmuster und Kosten.

Katrin Macha stellt in ihrem Beitrag „Nicht mehr nur zuschauen“ – Eltern und Pädagogen arbeiten im Kindergarten zusammen“ die Bedeutung der Zusammenarbeit von Familien und Fachkräften im prominentesten deutschen Ansatz, dem Situationsansatz, dar. Sie zeichnet den Wandel dieses Ansatzes im Laufe von 50 Jahren nach, wobei sie die hohe Bedeutung der Partizipation von Familien an der Bildungsarbeit im Kindergarten und der engen Verflechtung von Familie und Kindergarten als Alleinstellungsmerkmal dieses Ansatzes hervorhebt.

Roseanne Vallice Levy & Helge Wasmuth reflektieren in ihrem Beitrag die historische Entwicklung der Rolle der National Association for the Education of Young Children (NAEYC) und deren Ansatz Entwicklungsgerechte Praxis (DAP) im US-amerikanischen Bildungssystem. Die *National Association for the Education of Young Children* (NAEYC) nimmt durch ihre Stellungnahmen, Forschungsberichte und Lehrbücher, ihre Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, ihre Lobbyarbeit, die Entwicklung eines nationalen Akkreditierungssystems für private und öffentliche Kinderbetreuungseinrich-

tungen und die Bereitstellung von Weiterbildungsangeboten eine führende Rolle im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Vereinigten Staaten ein.

Die Autor*innen diskutieren die Dominanz des Developmental Appropriate, seine Entwicklung und seine Auswirkungen auf den Bereich der FBBE. Dabei geht es nicht darum, die dem Ansatz zugrunde liegenden pädagogischen Annahmen kritisch zu analysieren, sondern vielmehr wird die Entstehung der DAP und die ihm zugrundeliegenden Hauptmerkmale, deren Entwicklung über die Jahrzehnte nach 1987 und der immense Einfluss und die Auswirkungen des DAP auf den Bereich der FBBE erörtert. Darüber hinaus fassen die Autor*innen die Hauptkritikpunkte und die Reaktion der NAEYC darauf zusammen.

Katharina Rösler behandelt in ihrem Beitrag ausgewählte Aspekte der Kindergartenerziehung in Österreich aus einer historischen Perspektive, um das aktuelle Spannungsfeld von Erziehung, Bildung, Fürsorge und Institutionalisierung nachzuzeichnen. Sie zeigt auf, dass ebenso wie in Deutschland die außerfamiliäre, institutionelle Erziehung einen Bedeutungszuwachs für Familien bekommt. Demgegenüber steht jedoch ein politisches Leitmotiv der Vorrangigkeit der Familie vor dem Kindergarten, das noch durch eine Priorisierung finanzieller Leistungen für Familien verstärkt wird. Ebenso wie im Beitrag von Diana Franke-Meyer sieht Katharina Rösler das bürgerliche Familienleitbild als eine Ursache an. Die gelebte Realität von Familien und das politische Leitbild der Vorrangigkeit von Familie vor dem Kindergarten führt laut der Autorin zunehmend zu einem gesellschaftlichen Spannungsverhältnis, unter dem zunehmend Familien mit jungen Kindern zu leiden haben.

Angela Bajzáth & Nóra Rapos betrachten die Veränderung des vorschulischen Bildungssystems in Ungarn bezüglich des Bildungsauftrags der frühkindlichen Erziehung. Ein besonderes Augenmerk legen sie auf die Professionalisierung innerhalb der Lehrerbildung und den zunehmenden Stellenwert der Zusammenarbeit der Lehrkräfte mit der Familie, um die Bildungschancen von Kindern zu erhöhen. Dazu stellen sie ihr Projekt zur Lehrerbildung und seinen Ansatz vor.

Der Band schließt mit einer Einschätzung *Rita Braches-Chyreks* zur Geschichte des Forschungsfeldes Kinderschutz ab. Dabei nimmt sie insbesondere die unterschiedlichen historischen Narrative und ihre Legitimierungen zum Thema Kinderschutz in den Blick und deren kinderpolitischen Umsetzungen und institutionalisierten Praktiken des Kinderschutzes. Beginnend mit der Herausbildung und Nutzung erster empirischer Erkenntnisse im 18. Jahrhundert zur Kindersterblichkeit, dem Ammenwesen und der Kindaussetzung zeichnet sie die Entwicklung einer beginnenden Forschung über Kinder bis in die Gegenwart akribisch nach.

Deutlich wird an dieser hier vorgenommenen Zusammenschau internationaler Einordnungen von Entwicklungslinien der Pädagogik der frühen

Kindheit, dass es in der konkreten Ausformung institutioneller Betreuung differente, wenn auch dominante Traditionslinien in den diskursiven Auseinandersetzungen gibt. Die unterschiedlichen Begriffe, wie Kindergarten, Frühkindliche Bildung und Betreuung (FBBE), Vorschule und Kindertagesstätte verweisen zum einen auf die Potenziale der Selbsteutungen wissenschaftlicher Auseinandersetzungen und gleichzeitig auf die Möglichkeiten des interdisziplinären Zugewinns begrifflicher Übertragungen und Ausdeutungen im internationalen Kontext. Die hier angeführten informierten wissenschaftlichen Perspektiven auf die Pädagogik der frühen Kindheit lassen die hohe Anschlussfähigkeit der historischen Implikationen erkennen und verweisen auf die Notwendigkeit des internationalen Austausches.

Literatur

- Bütow, B., Pomey, M., Rutschmann, M., Schär, C. & Studer, T. (2014) (Hrsg.). Sozialpädagogik zwischen Staat und Familie. Springer VS, DOI <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01400-1>.
- Gerlach, I. (2017). Elternschaft. Zwischen Autonomie und Unterstützung. Springer VS, DOI <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16032-6>.
- Gerlach, I. & Keil, S. (2012). Eckpunkte einer modernen Familienpolitik (S.151-161). In W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & Chr. Schmitt (Hrsg.), Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Springer VS, DOI <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-94295-7>.
- Meluish, E. (2013). Die Frühkindliche Umgebung: langfristige Wirkungen frühkindlicher Bildung und Erziehung (S.209-222). In Lena Correll & Juia Lepperhoff (Hrsg.), Frühe Bildung in der Familie. Beltz Juventa.
- Mierendorff, J. (2013): Normierungsprozesse von Kindheit im Wohlfahrtsstaat (S. 38–57), in H. Kelle und J. Mierendorff (Hrsg.), Normierung und Normalisierung der Kindheit. Beltz Juventa.
- Mierendorff, J., Grunau, Th. & Höhne, Th. (2022). Der Elementarbereich im Wandel. Prozesse der Ökonomisierung des Frühpädagogischen. Weinheim: Beltz Juventa.
- Ostner, I. (2009). „Auf den Anfang kommt es an“ – Anmerkungen zur „Europäisierung“ des Aufwachsens kleiner Kinder (S. 44-62). In Recht der Jugend und des Bildungswesens, H. 1, 57 Jg., Vorschulische Bildung, Betreuung und Erziehung. Nomos, DOI <https://doi.org/10.5771/0034-1312-2009-1-I>.
- Richter, M. (2014). Orte ‚guter‘ Kindheit – Neujustierung von Verantwortung im Kontext von Familie und Ganztagschule (S. 205-220). In Bütow, B. et al. (Hrsg.), Sozialpädagogik zwischen Staat und Familie. Springer VS, DOI <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01400-1>.
- Schierbaum, A., Ecarius, J., Krinninger, D. & Uhlenndorf, U. (2023). Familie wozu? Einige Vorbemerkungen (S. 1- 14). In dies. (Hrsg.), Familie, wozu? Eine Bestandsaufnahme konzeptioneller und theoretischer Perspektiven in der erzie-

- hungswissenschaftlichen Forschung zu Familie. Springer VS, DOI <https://doi.org/10.1007/978-3-658-41352-1>.
- Stange, W. (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaften – Grundlagen, Strukturen, Begründungen (S. 12-39). In W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & Chr. Schmitt (Hrsg.), Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Springer VS, DOI <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-94295-7>.
- Walper, S. & Stemmler, M. (2013). Eltern als Bildungsvermittler für ihre Kinder stärken (S.21-43). Das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ und seine Evaluation. In L. Correll und J. Lepperhoff., Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung. Beltz/Juventa.
- Whalley, M. & Pen Green Centre Team (Hrsg.) (2008). Eltern als Experten ihrer Kinder – Das Early-Excellence-Modell in Kinder- und Familienzentren. Dohrmann.